

Purusha Suktam

Der bewusste Plan der Schöpfung

Der Begriff *Purusha* bedeutet »Administrator des Universums«. Das Universum hat zwei Polaritäten – das Männliche und das Weibliche. *Purusha* wird nicht als das Männliche verstanden, sondern als Bewusstsein. *Purusha Suktam* ist das bewusste Programm der Schöpfung.

Die Originalausgabe ist 2013 unter dem Titel *The Untold Secrets of Life* bei der Balaji També Foundation, Atmasantulana Village, Karla 410 405, Indien, erschienen.



© 2013 by Dr. Shri Balaji També, Karla, India
© der deutschsprachigen Ausgabe:
2014 Scorpio Verlag GmbH & Co. KG, München
Umschlaggestaltung: Hauptmann & Kompanie Werbeagentur, Zürich,
unter Verwendung eines Motivs von Shri Balaji També
Illustrationen im Innenteil: © Shri Balaji També, Illustrationen von Amol Pawar
Übersetzung: Elvira Dilba, Ravidas Reinhard Korn
Lektorat: Caroline Colman
Satz: BuchHaus Robert Gigler, München
Druck und Bindung: Print Consult, München
ISBN 978-3-943416-97-8
Alle Rechte vorbehalten.
www.scorpio-verlag.de



*Mit dem Segen
von Lord Shri Dattatreya*



Teil I

*Eine Einführung vor der
Entschlüsselung*



AUM Mangalaacharan

Vor Beginn jedes Projekts rufen wir die Gegenwart des Allmächtigen an. Dies wird *Mangalaacharan* genannt.

Die Welt ist vollständige Ausdehnung und Selbstgestaltung (*Swaroop*), d. h., sie formt und erweitert sich aus dem Klang AUM.

ॐकारं बिन्दुसंयुक्तं नित्यं ध्यायन्ति योगिनः ।
कामदं मोक्षदं चैव ॐकाराय नमो नमः ॥

*Aumkaaram bindu sanyuktam
nityan dhyaayanti yoginah ।
Kaamadam mokshadam chaiva
aumkaaraya namo namah ॥*

»Yogis konzentrieren sich regelmäßig auf das AUM mit dem Punkt (*Bindu*) und geben sich ihm vollständig hin. *Aumkaar* gewährt alles – das Weltliche und das, was dahinter liegt.«

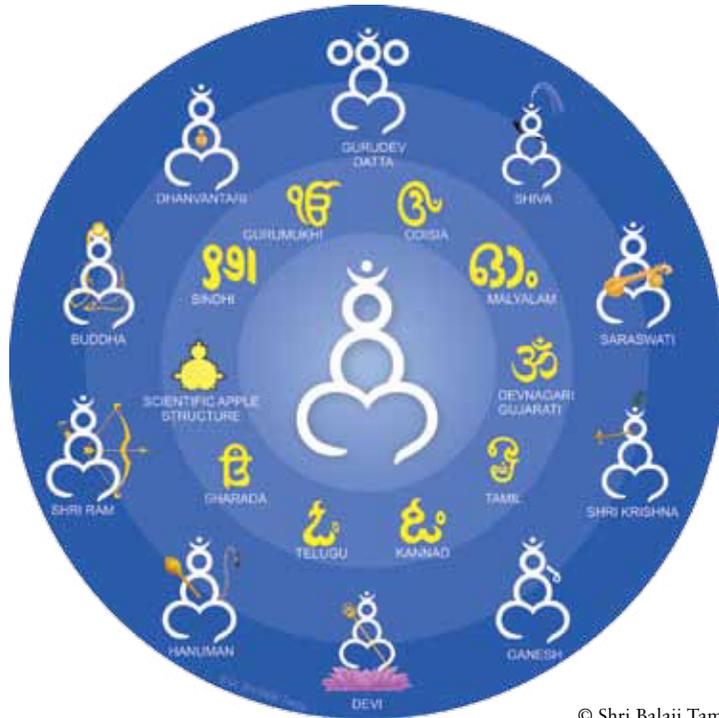
Wer sind diese Yogis? Menschen, die in Harmonie und in Verbindung mit dem Leben und der sie umgebenden Natur leben wollen, um schließlich eins mit dem Höchsten zu werden, nennt man Yogis (Yoga heißt »Einswerdung«). Das Erhabene bedeutet andauerndes Glück und Freiheit von allen

Ängsten. Yogis können sich um Integration mit dem Universum oder dem Selbst bemühen oder um Integration des Inneren mit dem Äußeren. Sie können nach der Vereinigung ihrer männlichen und weiblichen Anteile streben, ebenso wie nach dem Mann oder der Frau in ihrem Leben oder nach der Anpassung an die Gesellschaft und an Freunde. Sie könnten versuchen, ihr alltägliches Leben mit den von ihnen gewählten Philosophien in Einklang zu bringen, sodass sie nicht nach außen ein Gesicht zeigen und innen ein anderes. Schließlich geht ihr Bewusstsein im Höchsten Bewusstsein auf. All dies wird mit dem Wort *Yoginah* ausgedrückt.

Wer nach solchen Erfahrungen strebt, folgt und verehrt AUM, d. h., er stellt sich auf AUM ein. Jedes menschliche Wesen entwickelt sich, indem es zunehmende Kontrolle über sein Nervensystem erlangt. Die Klangschwingungen von Mantrien haben sich dafür als wirkungsvoll erwiesen; sie wurden deshalb in der indischen Tradition empfohlen, um einen bewussten Kontakt zum Nervensystem und die Kontrolle darüber herzustellen.

Der wichtigste Aspekt von AUM ist der *Bindu* oder Punkt. Er repräsentiert das Höchste Bewusstsein: »den Punkt jenseits«. Die Verse des *Purusha Suktam* im Rigveda beschreiben drei Ebenen der Transformation, drei *Maatra* genannt, die im Bereich des menschlich Möglichen liegen. Die Entwicklung darüber hinaus, jenseits von uns, ist die Ebene des *Parama Purusha*, die nur mit Göttlicher Gnade zu erreichen ist. Diese transzendente Stufe wird als *Ardha Maatra* dargestellt. Um auf die Transzendenz in das Unbekannte hinzuweisen, wird lediglich die Hälfte davon abgebildet. Die dreieinhalb Stufen werden als *Aumkaar* ausgedrückt, wobei *Parama Purusha* (als *Bindu*) entfernt von ihnen dargestellt wird und die Göttliche Gnade als umgekehrter Bogen unter dem *Bindu* gezeigt wird (siehe Abbildung auf Seite 24).

Die grafische Darstellung von AUM



© Shri Balaji També

ॐकारं बिन्दुसंयुक्तं नित्यं ध्यायन्ति योगिनः ।
कामदं मोक्षदं चैव ॐकाराय नमो नमः ॥

Mitte	grafische Darstellung von AUM in Wellenform, analog zu den Veden
Innerer Ring	AUM, dargestellt in verschiedenen indischen Schriften
Äußerer Ring	wenn AUM eine Qualität bzw. eine Eigenschaft zugeordnet wird, nimmt es einen Aspekt einer personalisierten Gottheit an

Diese Praktik führt zur Erfüllung unserer natürlichen weltlichen und materiellen Wünsche (*Kaamadam*) und zur Befreiung im Höchsten, das jenseits von allem liegt und nicht ausgedrückt werden kann (*Mokshadam*). Dort findet man keine Materie und keine Bindung, nur das reine Konzept und die reine Energie.

Deshalb üben wir uns in Hingabe zu *Aumkaar*. AUM ist der omniprésente universelle Klang, und indem wir AUM singen, schwingen wir uns in das Höchste ein.

Wir verneigen uns vor ihm – wir geben uns ihm hin, wir verstehen und praktizieren es. Es genügt nicht, sich lediglich vor etwas zu »verneigen«, dies zeigt keine Wirkung. Wahre Ehrerbietung zu erweisen bedeutet, jemanden zu ehren, seine Seele, seine Philosophie, seinen Rat zu ehren und mit ihm »verbleiben« zu wollen. Dies ist das erforderliche Minimum, um jemandem oder etwas in unserem Leben zu würdigen und unerlässlich beim Praktizieren von AUM. (Siehe auch Kapitel »AUM – Passwort zum Göttlichen« ab Seite 305.)

Mit dieser Erklärung beginne ich dieses vielversprechende Projekt.



Das personifizierte Bewusstsein: AUM

Die Form von AUM ist überall in der Natur und im menschlichen Körper präsent. Dieses Bild von AUM findet sich sowohl in der grafischen Darstellung als auch in der Form der Klangwelle von AUM. Verleiht man AUM eine Qualität oder ein Attribut, so nimmt es diesen Aspekt der darin verkörperten Gottheit an. Es ist allgemeine Praxis, die Form vom AUM in der schriftlichen Verwendung um 90 Grad zu drehen (siehe Devanagari/Gujarati-AUM auf Seite 24).

AUM ist der Klang des Universums. Es ist ein direkter Pfad zum Höchsten Göttlichen; mehr ist für unser Streben nach Spiritualität nicht nötig. Jedoch ist es sehr schwierig, dauerhaft auf AUM fokussiert zu bleiben, da es kein »Zentrum« und keine Identität hat, auf die man sich konzentrieren könnte. Deshalb benutzen wir andere, leichtere Methoden. So setzen wir Gottheiten ein, die wie Vermittler agieren. Eine Gottheit existiert nicht rein zufällig, sondern ist so erschaffen, dass sie einige Aspekte des Höchsten Bewusstseins repräsentiert. Auf dieser Basis hat die Gottheit eine Geschichte, charakteristische Züge und Funktionen, die es einfacher machen, uns mit ihr zu identifizieren. Entsprechend ihrer Eigenschaften wurden

diese Gottheiten mit Mantren in Verbindung gebracht, die ähnliche Effekte haben wie die Energie der Gottheit. Wollen wir eine bestimmte Gottheit mit der von ihr repräsentierten Kraft erreichen, müssen wir das entsprechende Mantra üben. Wenn also beispielsweise ein Paar ein Kind bekommen möchte, gibt es dafür eine Gottheit – Ganesh –, die mit dieser Funktion assoziiert wird, ebenso wie ein Mantra, das zur Erfüllung des Wunsches gesungen werden sollte. Diese Praktiken führen einerseits zu greifbaren Resultaten, andererseits wirken sie wie Anker für Menschen, die ein Interesse für das Göttliche zu entwickeln beginnen.

Bei spirituellen Technologien, Techniken und Chantings ist die Initiierung durch einen Meister unerlässlich. Dieser Meister sollte eine Person sein, die nicht nur selbst ihre Fähigkeiten in dieser Praxis bis zu einem bestimmten Level entwickelt hat, sondern auch mit dem »Vermittler« bzw. der Gottheit, mit der er arbeitet, in einem gewissen Kontakt steht. Es sollte eine Person sein, die formale Initiierungen durchführt und die Verantwortung für die Ausbildung übernimmt.

Im Folgenden werden wir noch genauer beleuchten, wie dieser Prozess funktioniert: Der Mechanismus oder Körper muss in einen Zustand der Bereitschaft gebracht werden, die Mantren müssen akribisch genau und von einem Meister erlernt werden, danach muss man das Chanten praktizieren und das Mantra unzählige Male wiederholen. Nur dann liefert es die erwarteten Ergebnisse. Einzig und allein, weil das Hören und Singen dieser Mantren positive Effekte erbringt, ist diese Tradition mehrere Tausend Jahre lang lebendig geblieben.

Dieser Prozess mag langwierig erscheinen, nicht jedoch für den, der begreift, wie großartig die erzielbaren Ergebnisse sind. Mantren sind eigentlich Programme für das Gehirn. Idee und Zweck davon ist die Aufnahme eines direkten Kontaktes mit dem Universellen Bewusstsein. Mein Ziel ist es, dies alles

zurück in die Praxis zu führen. Wer sich mit einem gewissen Maß an Aufgeschlossenheit damit auseinandersetzt, kann leicht erkennen, wie die verschiedenen vedischen Schriften dasselbe Phänomen beschreiben. Sie alle haben dasselbe größere Ziel. Die Schönheit der Veden besteht darin, dass sie gleichzeitig Medium und Botschaft sind. Um dieses Programm ablaufen zu lassen, genügt die individuelle Fähigkeit, ein Mantra zu singen.

Das ist der Weg zum Höchsten, zu *Purusha* – dem Programm des Bewusstseins.



Mein spiritueller Weg

Jedes Individuum ist auf der Suche. Die Menschen mögen einzigartige und unterschiedliche Ziele verfolgen, materielle wie nicht materielle. Diese Suche wird nur dann enden, wenn die erhaltene Information mit dem Höchsten Bewusstsein – DAS – im Einklang ist, von dem man getrennt worden war. Dieser Impuls wirkt andauernd in uns allen.

Auf dem Weg zu seiner letztendlichen Bestimmung verweilt man unterwegs vielleicht für einige Zeit an einem Ort. Auf einer Reise nach Amerika hatte ich eine Zwischenlandung in Frankfurt. Weil mir die Stadt gefiel, verlor ich mein Ziel aus den Augen und entschied mich, für eine Weile zu bleiben. Dennoch befand ich mich im Grunde auf dem Weg nach Amerika. Ebenso hat die Lebensreise von jedem von uns grundsätzlich DAS – das Höchste Bewusstsein – zum Ziel. Dies gilt sowohl für die Verfolgung materieller als auch nicht materieller Ziele.

Der Drang, sich auf die Suche zu machen, ist in jedem angelegt. Er wird ausgelöst, sobald wir zu Menschen werden. Tiere drücken das Höchste Bewusstsein nur sehr begrenzt aus. Sie werden durch ihre Überlebensinstinkte und die Suche nach Nahrung angetrieben. Mit dem Erscheinen des Menschen in

dieser Welt kamen auch der Verstand sowie die Fähigkeit zur tieferen Reflexion und somit der Impuls, DAS zu suchen. Ob man Gott als Teil des eigenen Lebens akzeptiert oder nicht, unberührt bleibt von diesem Thema niemand.

Ziel dieser Suche ist es, »nach Hause« zu gelangen. Zuhause bezeichnet unseren Heimatort, den Ort, von dem wir kommen und an dem heute Getrenntes einst zusammen war, das Höchste Bewusstsein – DAS. Allerdings ist nicht nur der Mensch davon abgetrennt. Wir müssen verstehen, dass alles von allem abgespalten wurde.

Daher kommt es vor, dass zwei Personen sehr ähnlich denken. Wenn zwei Menschen auf ähnlichen Frequenzen oder an gleichen Themen arbeiten, ist es möglich, dass, was auch immer der eine lernt, auch der andere versteht.

Von diesem Prinzip ausgehend, ermutige ich ständig die Menschen in meiner Umgebung, regelmäßig die Bhagavad Gita oder die Veden zu lesen und Mantras zu singen. Einerseits bewirken die Schwingungen des Singens positive biologische Veränderungen in uns. Andererseits beweist eine regelmäßige Praxis, dass man aktiv auf der Suche ist. Wenn man die Bhagavad Gita regelmäßig liest, bedeutet dies, dass man verstehen will, worüber Shri Krishna spricht. Es muss sich über eine gewisse Zeit hinweg erweisen, ob man wirklich die Antwort auf eine Frage sucht oder die Bedeutung des Verses, den man singt, ergründen will. In dem Moment, wo das gelingt, könnten sich die eigenen Gedanken mit denen Shri Krishnas überschneiden, und seine Gedanken könnten auf uns übertragen werden. Dadurch würde man den wahren Inhalt Seiner Worte erkennen.

Auf diese Weise wird Information übermittelt oder empfangen. Gelegentlich hat man das Gefühl, dass ein anderer in den exakt gleichen Strukturen wie man selbst gedacht hat. Das kann auch jemand sein, den man nicht kennt und der an einem

fremden Ort lebt. Arbeiten beide an demselben Thema, sind sie, unabhängig von der Entfernung und Zeit zwischen ihnen, wie zwei getrennte Teilchen, die aber ursprünglich als Teil von DAS zusammen waren. Die Information kann sich sofort von einem zum anderen übertragen.

Wenn ein Mitglied einer Familie *Nirvaan* erreicht, wird der Wunsch danach bei den anderen Familienmitgliedern immer bestehen bleiben – weil alle einst zusammen waren, von derselben genetischen Wurzel abstammen und lediglich heute getrennt sind.

Durch dieses Konzept lässt sich ableiten, weshalb soziale Strukturen in der ganzen Welt auf dem System Familie basieren. Hat ein Familienmitglied in einem bestimmten Bereich Fortschritte erzielt, erhöhen sich die Chancen kommender Generationen, diese Leistungen fortsetzen zu können. Man hat herausgefunden, dass gesangliche und andere künstlerische Talente leicht übertragen werden. Das Kind eines Künstlers kann selbst ohne Schwierigkeiten Künstler werden, da diese Informationen direkt übermittelt werden. Gleichmaßen wird ein Familienmitglied mit starker Sehnsucht nach dem Höchsten Bewusstsein automatisch alle anderen Mitglieder inspirieren, sich auf diesen Weg zu begeben. Obwohl diese besondere Suche in uns allen angelegt ist, wird die enorme Anstrengung eines Mitglieds die anderen Familienmitglieder schneller voranbringen.

Dasselbe passiert in der Beziehung zwischen einem Meister und seinem Schüler. Der Schüler ist auf der Suche. Der Meister zeigt ihm und lässt ihn erkennen, wer er ist. Er wird den Schüler erkennen lassen, dass es sein eigentlicher Wunsch ist, »nach Hause« zu kommen, zu DAS, und ihm die richtige Richtung weisen.

Wenn sich ein Kind auf einem belebten Marktplatz verläuft, ist es zunächst verwirrt. Auf der Suche nach etwas Ver-

trautem rennt es in verschiedene Richtungen. Es ist sich nicht bewusst, was es tut, aber im Grunde sucht es nach seinen Eltern und seinem Zuhause. Jemand, der ihm helfen will, hält es zunächst auf, um herauszufinden, ob es nach Hause will, nach seiner Mutter sucht o. Ä. Ist das geklärt, wird ihm die Person helfen, den Weg zu finden. Genau das macht der Meister für den Schüler.

Schafft man sich eine Identität, die mehr auf Trennung als auf Gemeinsamkeit basiert, indem man sich als spezielle Gruppe versteht oder als eine durch ihre besondere Herkunft herausgehobene Gemeinschaft, werden die Verbindungen zum Rest der Welt eingeschränkt. Daher schneiden uns auch Strukturen wie das Kastensystem vom gesamten Wissensfluss in unserer Umgebung ab. In den alten indischen Wissenschaften wird dieser Fluss als *Praan* bezeichnet. In all diesen Wissenschaften stellt Einheit die zentrale Idee dar. Wir sollten keine Trennungen zwischen uns schaffen und versuchen, uns eins mit jedem zu fühlen. Bei allem, was wir tun, sollten wir im Interesse der gesamten Welt handeln.

Jeder Teil des Universums enthält alle Information, um das gesamte Universum nachzubilden. Dies ähnelt dem modernen wissenschaftlichen Verständnis von einem Hologramm. Nimmt man einen winzigen Glassplitter, der Teil eines Bildes war, so erscheint darin wieder das gesamte Bild.

Wir alle haben einen »gemeinsamen Faktor«, der uns am Leben hält. Bei diesem Faktor handelt es sich um *Praan*. Es ist der Faden in der Perlenschnur, der die gesamte Welt umfasst. *Praan* ist es, das uns das Empfinden von Zusammengehörigkeit gibt. Zieht man diese Schnur weg, lösen wir uns auf. Zwei Menschen, die nach demselben *praanischen* Prinzip leben, sind verbunden, auch wenn sie es vielleicht nicht wahrnehmen. Das *praanische* Prinzip ist die Gegenwart von DAS – dem Höchsten Bewusstsein – *Parama Purusha*.

Oft fragen wir uns nach dem Sinn des Lebens. Ich glaube, es ist jedermanns Ziel, Frieden, Wohlstand und Freundschaft zu erlangen, also eine bessere Lebensqualität zu erreichen. Wir alle versuchen uns weiterzuentwickeln. Einfach ausgedrückt, versuchen wir im Grunde die Umstände um uns herum zu verstehen. Ebenso wollen wir begreifen, wer wir wirklich sind. Von welchen Abläufen sind wir ein Teil? Wenn wir mehr darüber wissen, kann uns dies helfen, uns zu entwickeln. Wir können eine Stufe erreichen, auf der wir die Entwicklung dieses Bewusstseins aktiv fördern können. Selbst kleine Fortschritte auf diesem Weg werden uns das nötige Vertrauen und den Glauben geben, um tiefer zu forschen. Die größten Hindernisse hierbei sind verschiedene Formen der Angst. Der Weg des Bewusstseins ermöglicht es uns, ein in jeder Hinsicht besseres Leben zu entwickeln. Vielleicht erreicht man das höchste Ziel – das Erhabene – nicht so schnell, aber ganz sicher wird man Fortschritte machen.

Die hier beschriebenen Erkenntnisse entspringen meinen eigenen Erfahrungen, sollen aber nicht den Eindruck erwecken, dass ich etwas Besonderes bin. Diese Geschehnisse ereigneten sich von selbst als Teil meiner Reise und könnten sogar als Wegweiser auf meinem spirituellen Weg gesehen werden. Diese Ereignisse könnten als Folge meiner Konstitution, vermutlich einem Erbe meines Vaters, aufgetreten sein, ebenso wie sie meiner enormen Neugierde entsprungen sein könnten, die Welt »jenseits« zu begreifen.

Als ich das Allerhöchste zum ersten Mal erkannte, erschien es als kleiner Lichtpunkt. Nach und nach wurde er sehr groß und sehr hell. In diesem extrem hellen Licht formte sich zuerst ein Kopf, dann ein zweiter und schließlich ein dritter. Weil ich drei Köpfe sah, erklärte ich, Lord Shri Dattatreya hätte mir *Darshan* gegeben, denn er hatte mir eine Vision seiner selbst gezeigt.

Shri Dattatreya erschien zuerst vor mir, und dann – anders kann ich es nicht beschreiben – wurde die Vision riesengroß und allumfassend und so voller Licht, dass ich nichts mehr sehen konnte. Ich selbst war zu diesem Licht geworden. Alles erglühte aufs Heftigste. Ich schloss meine Augen, aber das Licht blieb weiter bestehen. Dieses Ereignis sah ich als meine Initiierung an, und ich verstand, dass ich eine besondere Verantwortung in dieser Welt trage. 60 Jahre ist das her, damals war ich 13. Seitdem werden alle meine Projekte, die mit spiritueller Führung, Gesundheit und der Neubearbeitung alter Wissenschaften zu tun haben, von Ihm geleitet. Auch dieses Buch ist ein solches Projekt.

Lassen Sie mich einige meiner anderen Erfahrungen aus meiner Jugend mit Ihnen teilen.

Einer meiner Freunde, der oft nach Mumbai fuhr, bewohnte als Mieter das große Apartment einer alten Dame. Die Wohnung war sehr weiträumig, und es war praktisch für die Frau, dass sie vermietet war und jemand sich darum kümmerte.

Eines Tages fuhr ich nach Mumbai, und wie es der Zufall wollte, war mein Freund ebenfalls gerade dort, und wir wohnten im Haus der alten Dame. Eines Morgens, kurz nach dem Aufwachen, sah er plötzlich auf meine Hände und fragte: »Was ist mit deinen Händen passiert? Wie ist all das auf deine Hände gekommen?« Ich war gerade aufgewacht und hatte mein Gesicht gewaschen, aber trotzdem war zwischen meinen Fingern und meinem Handrücken eine große Menge Sandelholzpaste verblieben. Sie war mit Safran vermischt, so, wie wir sie bei *Poojas* auf die Statuen auftragen. Beide waren wir erstaunt. Doch ich erinnerte mich an meinen Traum der vergangenen Nacht, in dem ich eine *Pooja* durchgeführt und Sandelholzpaste zubereitet hatte. Irgendwie waren die Eindrücke der Aktivitäten des Traums auf die physische Ebene gelangt. Obwohl mein Freund verwundert war, wusste er ein wenig über

meine spirituellen Praktiken und war nicht völlig erstaunt, dass mir solche Dinge passieren konnten.

Von früher Kindheit an hatte ich viele außerkörperliche Erfahrungen. Einmal sah ich eine sehr große Gestalt auf dem Dachboden unseres Hauses schlafen. Sie war vollständig von einem weißen Schal bedeckt. Zuerst dachte ich, es sei mein Vater. Dann fiel mir ein, dass er gar nicht in der Stadt war, und ich rannte sofort nach unten. Ich machte mir weiter meine Gedanken über die Gestalt. Als mein Vater zurückkam, erzählte ich ihm von ihr. Er sagte, die Gestalt sei unser Hausgeist.

Ein anderes Beispiel: Ich war sogar noch jünger, ungefähr vier, und allein zu Hause. Meine Mutter war zu den Nachbarn gegangen, und auch mein Vater war nicht da. Als er zurückkehrte, beschwerte ich mich bei ihm, dass jemand auf unserem Dachboden über der Küche lebte und mich unnötigerweise ängstigte, indem er Kissen und altes Gerümpel wie Jutesäcke etc. von dort nach unten warf. Mein Vater sagte zunächst: »Niemand lebt dort oben.« Er wollte die Existenz dieses Wesens nicht bestätigen und solche Dinge nicht in mein Bewusstsein bringen bzw. dafür kein Verständnis in mir wecken. Er sagte, eine solche Person gäbe es da nicht, und so etwas könne gar nicht passieren. Ich deutete auf die Kissen und sagte, dass sie nach unten gefallen waren, ich aber nicht nach oben gegangen war. Sogar als Kind sprach ich fast wie ein Erwachsener: »Willst du behaupten, dass ich nach oben gegangen bin und sie runtergeworfen habe? Dieser Mann dort oben hat die Sachen nach mir geworfen.« Mein Vater sagte: »Das kann er nicht tun, ich werde mich darum kümmern müssen.« Er muss dann etwas mit diesem Wesen ausgehandelt haben. Ich konnte häufig Kontakt zu solchen Wesen bekommen.

Später, als ich etwas älter wurde, wurden solche Erfahrungen alltäglicher und fanden ihren Höhepunkt in dem *Darshan* mit Lord Shri Dattatreya, den ich zuvor beschrieben habe.